



Foto: Aus dem Projekt «Eintreten für das Leben – HIV/Aids-Programm Tansania» von Maria Wirthlin.

## Mission heute

Vorbei die Zeit der Missionare? Mitnichten! Doch die Aufgaben der modernen Missionare haben sich verändert. Unverändert geblieben ist, dass sie die christlichen Werte in die Welt hinausragen.

## Kirchenkicker

Der Frère Roger Cup hat Tradition: Einmal im Jahr treffen sich die Kirchenmitarbeitenden zum Plauschkick.

## Den Kammerchor im Ohr

Der international besetzte Kammerchor der Zuger Kantorei ist eine Institution auf bemerkenswert hohem Niveau.



## ZUG 500 JAHRE REFORMATION

### Auf dem Weg zum Reformationsjubiläum: Reformations-App

Das Reformationsjubiläum 2017 ist endlich da! In ganz Europa wird gefeiert. Wir halten Sie an dieser Stelle auf dem Laufenden.

Die Reformierte Zürcher Landeskirche und der Reformierte Bund in Deutschland spannten zusammen und entwickelten eine Reformations-App für das Handy. «from ...» heisst das Programm, das zugleich informativ und unterhaltsam sein soll. Acht Kategorien stehen zur Auswahl, darunter «Bibellesen für jeden Tag» oder auch eine tägliche «Provokation», zum Beispiel in Form eines Comics. Das «Bild ohne Worte» soll zum Nachdenken anregen. Mitverantwortlich für die App ist der Theologe Matthias Krieg, der auch die theologischen Impulse zum Inhalt der App beisteuert.



Es geht bei der App darum, ein Zeichen zu setzen und die Marke «reformiert» zu stärken, sagt er – und zwar, indem man nicht etwa frömmlicher daherkommt, sondern die reformierte Spiritualität im Spiegel des Alltäglichen abbildet. Entsprechend sind die täglichen «Gebete» auch in einer alltäglichen, sozusagen «unkirchlichen» Sprache gehalten. «from ...» ist gratis und für iPhones, Android-Handys und Tablets erhältlich. Geplant ist, dass die Inhalte die nächsten drei Jahre aktualisiert werden; finanziell gesichert ist vorderhand das erste Jahr. Wer Schwierigkeiten hat, die App in den diversen Download-Portalen zu finden, sucht nach «Reformierter Bund».

# NACHRICHTEN

### Historische Entschuldigung bei Zuger Reformationsfeier

**Zug.** Am 1. April ereignete sich in Zug Historisches. Dies begann schon mit der Tatsache, dass es gelang, einen ökumenischen Grossanlass auf die Beine zu stellen, mit dem die Jubiläen «500 Jahre Reformation» und «600 Jahre Niklaus von Flüe» begangen wurde. In der Tat, konfessionelle Eitelkeiten waren keine zu spüren, weder bei den handelnden Personen noch bei den unzähligen Besuchenden. Fast bei jeder Veranstaltung herrschte Gedränge. Die Veranstalter mussten ob der Publikumszahlen gar eine Videoleitung von der Reformierten Stadtkirche ins Kirchenzentrum legen, um den vielen Interessierten gerecht zu werden.

Dass die Reformation und Niklaus von Flüe durchaus besser zusammenpassen, als man meinen könnte, zeigte der Historiker Jo Lang in seinem Referat auf. Schliesslich beriefen sich sowohl Huldrych Zwingli als auch Heinrich Bullinger auf den Heiligen, wenn sie gegen liturgischen Pomp und das Schweizerische Söldnerwesen wetteten. «Ein solcher Mensch darf nicht konfessionell vereinnahmt werden», befand denn auch SEK-Präsident Gottfried Locher. Zusammen mit dem Basler Bischof Felix Gmür leitete Locher am Nachmittag den ökumenischen Gottesdienst, der zugleich Abschluss und Höhepunkt der Feierlichkeiten war.

Und wieder ereignete sich vor über 1000 Teilnehmenden in der Kirche St. Michael Historisches: Die beiden Theologen legten ein Schuldbekenntnis ab, das unter anderem die Diskriminierung Anderskonfessioneller, Religionskriege und Ketzerverbrennung zum Inhalt hatte. «Ich bitte unsere reformierten Geschwister im Namen unserer Kirche um Entschuldigung für den Schmerz, den sie durch katholische Gläubige und vor allem Amtsträger erfahren haben», beschloss Bischof Gmür den bewegenden Moment, worauf Gottfried Locher erwiderte: «Ich bitte unsere katholischen Schwestern und Brüder im Namen unserer Kirche um Entschuldigung für das Leid, das ihnen durch uns zugefügt wurde.» Unter dem Beifall der Besucherinnen und Besucher umarmten sich die beiden Protagonisten schliesslich.

«Der Anlass hat mich bewegt», gab Gottfried Locher später gegenüber kath.ch zu Protokoll. «Zug könnte zum Meilenstein der Schweizer Ökumene werden.» Auch Bischof Gmür empfand das Schuldbekenntnis und die anschliessende Umarmung als «mehr als eine diplomatische Geste».



### Spenden für Ostafrika

**Zug.** Nach Angaben der Vereinten Nationen sind am Horn von Afrika 15 Millionen Menschen vom Hungertod bedroht. Die humanitäre Situation ist besorgniserregend und ohne Hilfe von aussen nicht zu bewältigen. Auch der Kirchenrat der Reformierten Kirche Kanton Zug ist besorgt über die Zustände in Afrika. Deshalb hat er spontan beschlossen, einen Beitrag für die Linderung des Leids zu sprechen. Die Sofortspende in Höhe von 10'000 Franken wurde bereits an das Hilfswerk der Evangelischen Kirchen Schweiz (Heks) überwiesen.

### Mehr Anerkennung für kleine Gemeinschaften

**St. Gallen.** Im Kanton St. Gallen sind vier Religionsgemeinschaften öffentlich-rechtlich anerkannt: die Katholische Kirche, die Evangelisch-reformierte Kirche, die Christkatholische Kirche und die Jüdische Gemeinde. Damit haben diese Religionsgemeinschaften das Recht, Steuern zu erheben und Schulunterricht zu erteilen. Doch die Gesellschaft wandelt sich zusehends. Der Anteil der Muslime im Kanton ist stark gestiegen, unter den Christen ist die Vielfalt an Kirchen und Gruppierungen grösser geworden. Der St. Galler Regierung möchte diesen Entwicklungen mit einem Gesetzesentwurf Rechnung tragen. Er soll kleineren Religionsgemeinschaften die Möglichkeit auf die sogenannte «kleine Anerkennung» geben. Diese ist ein weitgehend symbolisches Zeichen der Wertschätzung und Integration der jeweiligen Gemeinschaft. Die so ausgezeichneten Religionsgemeinschaften bleiben privatrechtlich organisiert, und sie erhalten auch nicht das Recht der Steuerhoheit oder der Erteilung von Schulunterricht. Vielmehr wolle man den Gemeinschaften einen Anreiz bieten, ihre Strukturen zu prüfen und zu verbessern. Damit eine kleine Anerkennung ausgesprochen werden kann, muss die jeweilige Religionsgemeinschaft einige Bedingungen erfüllen – zum Beispiel die Herkunft und Verwendung ihrer finanziellen Mittel offenlegen und die hiesige Rechtsordnung und die verfassungsmässigen Rechte ihrer Mitglieder achten. Auch behält sich die Regierung vor, eine einmal ausgesprochene Anerkennung wieder zurückzuziehen, wenn die Umstände dies nötig machen.

### Weiterbildung für Imame

**Genf.** Ab September dieses Jahrs bietet die Universität Genf eine Weiterbildung an, bei der sich Imame mit der Schweizer Gesellschaft und ihren Besonderheiten vertraut machen können. Es geht darum, die Imame besser in die auf demokratischen Werten basierende Gesellschaft zu integrieren, so der Ethik-Professor François Dermange in einem Interview. Das vom Kanton unterstützte und auf Anregung muslimischer Gemeinschaften ins Leben gerufene Projekt umfasst vor allem Kurse in Französisch, Geschichte, Rechtswissenschaften und

Ethik. Die universitäre Weiterbildung solle jedoch kein Konkurrenzprodukt zu den Angeboten des Zentrums für Islam und Gesellschaft an der Universität Freiburg sein. Sie sei auch keine komplette Ausbildung für Imame. Vielmehr gehe es darum, Vorurteile gegenüber dem Islam abzubauen und ein Zeichen gegen die zunehmende Radikalisierung zu setzen.

### Kondom-Fehltritt

**Düsseldorf.** Nicht jede Aktion, die im Rahmen des Reformationsjubiläums auf die Beine gestellt wird, findet Anklang. Dies musste eine Düsseldorfer Jugendkirche merken, die Kondome mit Luthersprüchen unter die jungen Leute brachte. Die Aktion, so die zuständige Evangelische Kirche im Rheinland, sei jedoch «grundsätzlich ungeeignet für die Jugendarbeit». Das Problem war unter anderem, dass sich Sprüche wie «Für Huren und Heilige» erst erschlossen, wenn man eine zugehörige Website besuchte. Ganz abgesehen davon, dass der Klassiker «Hier stehe ich, ich kann nicht anders» im sexuellen Umfeld eher als Sauglattismus denn als Sinnspruch gedeutet werden muss. Sowohl die Website wie auch die Kondome wurden jedenfalls mittlerweile aus dem Verkehr gezogen.

### Kreuze gegen Moschee



**Erfurt.** Der geplante Bau einer Moschee führt in der thüringischen Landeshauptstadt Erfurt zu Religionsunfrieden. So behindert das Bündnis «Bürger für Erfurt» den Bau nach Kräften. Zum Beispiel errichtete der Zusammenschluss im März ein zehn Meter hohes Holzkreuz auf dem designierten Baugelände. Weitere kleinere Kreuze folgten. Sowohl die Katholische als auch die Evangelische Kirche verwahrten sich gegen dieses Gehabe. Sie prangerten die Aktion als einen Missbrauch des Kreuzes als Kampfeszeichen an.

### Druiden in England

**London.** Das Druidentum gehört zu den ältesten spirituellen Aktivitäten der Menschheit. In vorchristlicher Zeit galten die Druiden, die in Kontakt mit allerlei Naturgeistern und

-gottheiten standen, vor allem bei den Kelten als religiöse Führer, Weise und Richter. Was ein wenig nach «Asterix und Obelix» klingt, ist in Grossbritannien seit 2010 eine anerkannte Religion – Steuervorteile inklusive. Damit sind die neuzeitlichen Druiden, die sich zu ihren hohen Feiertagen gern an Orten wie dem sagenumwobenen Stonehenge treffen, den christlichen Kirchen gleichgestellt. Das Druidentum spreche Menschen an, die sich von monotheistischen Religionen abwenden wollen, ohne auf spirituelle Aspekte in ihrem Leben zu verzichten, so Vertreter der modernen Druiden.

### Mehr Waffen als Hilfsgelder



**Jemen.** Schon seit nunmehr zwei Jahren tobt ein erbitterter Krieg in der vorderasiatischen Republik Jemen. Die Militärintervention einer von Saudi Arabien angeführten Allianz greift in innerjemenitische Machtkämpfe ein und hat nach Angaben von Amnesty International bisher mindestens 4600 zivile Todesopfer gefordert. Über 3 Millionen Menschen wurden in die Flucht getrieben, 18 Millionen Menschen sind aufgrund der prekären humanitären Lage im Land dringend auf Nothilfe angewiesen. Immer wieder dokumentiert Amnesty International schwere Menschenrechtsverletzungen und mutmassliche Kriegsverbrechen aller involvierten Konfliktparteien. Die Organisation fordert deshalb die internationale Staatengemeinschaft auf, entsprechende Untersuchungen in Gang zu setzen. Auch die USA, Frankreich und Grossbritannien sind unter der Bezeichnung «Operation Decisive Storm» in die Kämpfe involviert. Dokumentiert sind auf saudischer Seite auch Waffeneinsätze aus amerikanischer, britischer und brasilianischer Produktion. Insgesamt, so ermittelte das Stockholmer Friedensforschungsinstitut SIPRI, lieferten allein die USA und Grossbritannien Waffen im Wert von rund 5 Milliarden US-Dollar – mehr als das Zehnfache der Hilfsgelder für den Jemen, die im selben Zeitraum von den beiden Nationen gesprochen wurden.

(Quellen: reformiert, ref.ch, Focus, Spiegel, Amnesty International)

## Meine Meinung

### Ein heikler Entscheid



«Wir lassen unser Kind nicht taufen. Es soll einmal selber entscheiden.» Diesen Satz höre ich immer wieder. Es hat niemand etwas dagegen, wenn die Kinder über wesentliche Dinge – und dazu gehört doch auch der Glaube – selber entscheiden können. Aber sehr oft fällt mit dem Entscheid der Eltern, ihr Kind nicht taufen zu lassen, auch der Entscheid für das Kind. Wie werden Kinder befähigt, einen eigenen Entscheid zu treffen? Wie sollen sie wählen, was sie nicht kennen? Die Mehrheit der ungetauften Kinder besucht den Konfirmandenunterricht nicht. Sie haben den Entscheid der Eltern längst verinnerlicht. Wer sein Kind befähigen will, selber zu entscheiden, welcher Kirche, welchem Glauben es angehören will, wählt einen anspruchsvollen Weg. Die Eltern sind gefordert, mit dem Kind Kirchen zu erfahren, die biblischen Geschichten kennen zu lernen. Es ist ein bisschen wie beim Autokauf: Da informiere ich mich über verschiedene Marken, frage Fachleute und Freunde, mache die eine und andere Probefahrt. Kaufe ich dann doch das Falsche, kann ich es auch wieder verkaufen. Der Glaube ist – für die meisten Leute jedenfalls – jedoch viel persönlicher und existenzieller als die Beziehung zum eigenen Auto. Und zum Glauben gehört die Gemeinschaft. Wie soll ich eine Gemeinschaft wählen, wenn ich sie nicht kenne? Wenn ich keine Erfahrungen mit ihr gemacht habe? Um mich zu entscheiden, brauchen wir alle viel mehr als verschiedene Optionen.

Barbara Baumann  
Pfarrerin Zug-Nord und Menzingen



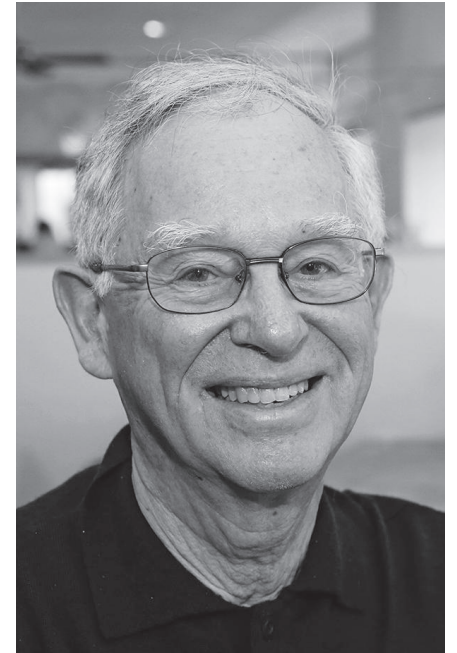
# Mission heisst Begegnung



Columban von Iona missionierte in Irland und Schottland.



Mädchenschule der Basler Mission in Hongkong, Anfang des 20. Jahrhunderts. Foto: Archiv Mission 21



Christoph Stucki, ehemaliger Pfarrer: «Jedes Angebot, bei dem sich die Kirche zeigt und sie ihre christlichen Werte vorlebt, ist eine Art Mission.»  
Foto: Erik Brühlmann

Die grosse Zeit der Missionsbewegungen ist vorbei. Dennoch gehen noch immer unzählige Missionare in aller Welt ihrem Auftrag nach. Allerdings verfolgen sie heute kaum mehr das Ziel, neue Mitglieder für die Kirche zu gewinnen.

Beim Begriff «Mission» zuckt man immer noch unwillkürlich zusammen – denn man hat das Bild vornehmlich fundamentalistischer Missionare vor Augen, die in Afrika und Südamerika den biblischen Missionsbefehl mit drastischen Mitteln umsetzen. Eine Phase, während der sich Politik, Religion und kolonialistisches Machtstreben zu einem fragwürdigen Gemisch vereinigten, gab es tatsächlich. Doch Mission ging immer auch anders – und heute hat sie mit der Zwängerei von einst nichts mehr zu tun.

## Mission ist nichts Verwerfliches

Das zeigt auch Mission 21, die frühere Basler Mission. Ist es eigentlich nicht kontraproduktiv, einen so negativ behafteten Begriff wie Mission im Namen zu führen? Claudia Bandixen, Direktorin von Mission 21, verneint: «Warum sollten wir denn verbergen, was wir machen? Und für unsere Arbeit entschuldigen wir uns auch nicht.» Zwar habe es in der Vergangenheit durchaus Überlegungen für ein Rebranding gegeben, räumt Claudia Bandixen ein. «Aber letztlich waren es unsere Partnerkirchen in aller Welt, die

uns davon abbrachten. Sie verstanden nicht, wieso man eine gute Sache nicht beim Namen nennen sollte.» Dass bei der Missionsarbeit einst Fehler gemacht wurden, sei sicherlich nicht wegzudiskutieren. «Aber wir sollten trotzdem vorsichtig damit sein, von unserer modernen Werte aus Menschen zu verurteilen, die vielleicht einfach taten, was zu ihrer Zeit und mit ihren Mitteln nötig schien», sagt die Theologin.

## Kein Evangelisieren

Wichtig sei auch, dass man Mission nicht mit Evangelisierung gleichsetze. Claudia Bandixen: «Im Zentrum unserer Arbeit stehen Aspekte wie Friedensarbeit, Gewaltfreiheit und bedingungsloser Respekt vor dem Lebensrecht jedes Menschen. Diese gründen sich auf der Basis der Christuskirche, die in unseren pietistischen Wurzeln verankert ist.» Deshalb bezeichne man sich auch als Faith-based Organisation – als eine auf dem Glauben begründete Organisation. Der Glaube hilfsbedürftiger Personen sei kein Kriterium dafür, ob geholfen werde oder nicht. «Wir leben christliche Werte gerade dadurch vor, dass das Lebensrecht aller respektiert wird», sagt die Theologin. «Wir setzen uns intensiv mit den Religionsgrenzen und dem Verständnis zwischen Religion

auseinander, das ist ein wichtiger Eckpfeiler für Verständigung und Frieden an der Basis. Genau so ist Mission auch heute das Weitertragen der christlichen Werte in die Welt.» Wenn dadurch Menschen zum reformierten Glauben fänden, sei dies zwar wichtig – aber jeder habe auch das Recht, seine Überzeugung zu behalten. In Malaysia seien zum Beispiel ausgerechnet die Missionschulen jene Orte, wo Kinder geschützt seien vor Zwangskonversionen und wo sie zum Verständnis und Zusammenleben der verschiedenen Religionen angeleitet würden.

## Missionare sind Pioniere

Fast klingt es, als sei Mission heutzutage Entwicklungshilfe mit christlichem Hintergrund. Claudia Bandixen sieht dies anders: «Mission ist eine Pionierform von Entwicklungshilfe. Sie ist oft schon viel länger vor Ort und bleibt in der Regel auch länger dort als Entwicklungshilfe-Organisationen.» Dies gebe der Mission die Möglichkeit, die örtlichen Gegebenheiten und Eigenheiten über Generationen hinweg kennenzulernen und in einer nachhaltigen Form aktiv zu sein. Ausserdem hätten die Partnerkirchen von Mission 21 ein Mitspracherecht, wenn es darum gehe, wie die Unterstützung aus der Schweiz genau auszusehen habe. Claudia Bandixen: «Die europäische Sicht ist oft anders als jene der Menschen vor Ort, Prioritäten werden anders gesetzt, Lebensumstände anders interpretiert. Da ist es nur sinnvoll, wenn man sich an einen Tisch setzt und versucht, beide Sichtweisen unter einen Hut zu bringen und die

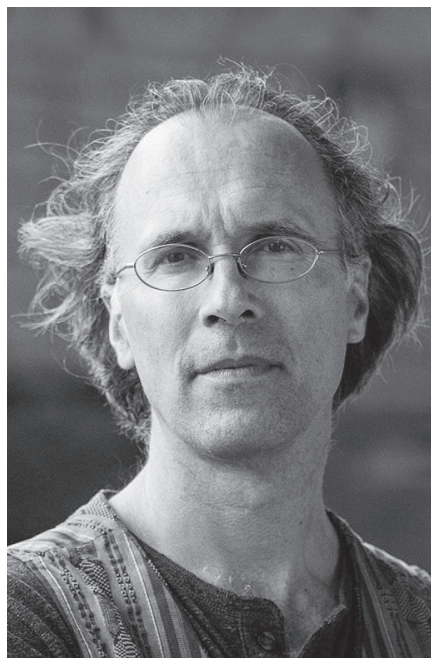
«Wir leben christliche Werte gerade dadurch vor, dass das Lebensrecht aller respektiert wird.»



Mission 21, die ehemalige Basler Mission, steht für moderne Missionsarbeit. Logo: Mission 21



Mission-21-Direktorin Claudia Bandixen: «Im Zentrum unserer Arbeit stehen Aspekte wie Friedensarbeit, Gewaltfreiheit und bedingungsloser Respekt vor dem Lebensrecht jedes Menschen.» Foto: Mission 21



Tobias Brandner lebt und arbeitet seit über 20 Jahren im Auftrag von Mission 21 in Honkong. Foto: Mission 21



Der Krieg hat viele Lehrer zur Flucht getrieben. Nun springen Freiwillige ein. Foto aus dem Projekt «Bildung für die Zukunft» von Ulrich Kleiner.

Unterstützung entsprechend auszulegen.» Dies sei der einzige Weg, nachhaltige Entwicklungen anzustossen. Der Mission-21-Direktorin liegt es aber fern, die Arbeit der Entwicklungshilfe-Organisationen zu kritisieren. «Sie machen eine wunderbare Arbeit! Aber sie merken erst jetzt langsam, dass man Projekte nicht nur auf zwei oder drei Jahre auslegen kann, wenn man etwas bewegen will. Hier kann die Entwicklungs- von der Missionsarbeit lernen.»

**Diktatur fürchtet Religion**

Langfristigkeit spiegelt sich auch in der Arbeit von Tobias Brandner. Der Theologe ging 1996 im Auftrag von Mission 21 nach Hongkong und lebt seither mit seiner Familie dort. «Ich hatte bereits Erfahrung als Gefängnisseelsorger in der Justizvollzugsanstalt Pöschwies in Regensdorf und erhielt deshalb die Gelegenheit, die gerade pensionierte Kollegin in Hongkong zu ersetzen», erinnert er sich. Heute doziert Tobias Brandner hauptamtlich an der örtlichen Universität, geht aber daneben weiterhin der Gefängnisarbeit nach. Der Protestantismus ist in China eine anerkannte Religion; die protestantische Kirche wächst rasant. Braucht es denn da überhaupt Mission? «Grundsätzlich geht es den Protestanten recht gut – in den engen Grenzen, die der Staat ihnen steckt», weiss Tobias Brandner. «Sie sind auch nicht, wie man denken könnte, in Gefahr.» Es gebe jedoch regionale Unterschiede. «Ein Einparteienstaat, der im Grund eine Diktatur ist, fühlt sich von einer selbstbewussten Religion wie dem Protestantismus natürlich

in seiner Autorität herausgefordert», sagt der Theologe. Je nach regionalen Verhältnissen würden die Kirchen und ihre Vertreter und Anhänger immer noch unterdrückt.

**China lebt von innerer Mission**

Mission im Sinn von sozialer Unterstützung gibt es in China nur in begrenztem Mass. Der Staat, so herrschsüchtig er sein mag, betreibt immerhin bis zu einem

**Mission damals und heute**

Bereits in den ersten Jahrhunderten nach Christus führten Christen wie der Apostel Paulus den Missionsbefehl aus dem Matthäus-Evangelium aus: Sie zogen aus, das Evangelium im römischen Reich zu verbreiten. Im 3. Jahrhundert hatten sich bereits veritable Missionszentren herausgebildet, unter anderem Jerusalem, Antiochien, Ephesus, Karthago und Rom. 313 erkannte der römische Kaiser Konstantin der Grosse im Rahmen des Mailänder Edikts das Christentum offiziell an.

Dies war der Startschuss für die systematische Missionierung Europas. Die Namen der Missionare sind bis heute ein Begriff: Wulfila, Bischof von Terwingen, missionierte die Goten; Columban von Iona war in Irland und Schottland unterwegs; Patrick verbreitete das Christentum in Irland und gilt heute als Nationalheiliger; Bonifatius brachte das Evangelium den Menschen im Frankenreich näher. Ab dem 9. Jahrhundert erreichten die christlichen Missionsbemühungen schliesslich Nord- und Osteuropa. Nicht immer hatten die Untertanen die Wahl, ob sie denn nun Christen werden wollten oder nicht. Zwar wurde das Prinzip «cuius regio, eius religio» («wes' Land, des' Religion») erst im Augsburger Reichs- und Religionsfrieden von 1555 verankert. Faktisch galt es jedoch vielerorts schon zuvor, wie zum Beispiel die Sachsen im 8. Jahrhundert feststellten: Sie mussten gleichermassen Karl dem Grosse wie auch Jesus Christus die Treue schwören. Dass solche Zwangsmissionierungen nicht automatisch von Erfolg gekrönt sein mussten, machten die Muslime aus dem Morgenland den christlichen Kreuzrittern auf äusserst blutige Art und Weise deutlich.

Im Zug der Kolonialisierung Afrikas und der Neuen Welt gingen Religion und Politik eine unheilvolle Liaison ein. Wer nicht für die meist katholischen Missionare war, war gegen sie – und musste die Folgen tragen. Auf evangelischer Seite blieben internationale Missionsbemühungen zunächst aus. Einerseits war man bestrebt, die noch junge Kirche zunächst im Inneren zu stärken; andererseits waren die meisten Kolonialmächte katholisch geprägt. Mit dem Einsetzen des Pietismus intensivierten sich auch die evangelischen Missionsbemühungen. Ab Ende des 18. Jahrhunderts wurden unzählige Missionsgesellschaften gegründet – unter anderem die London Missionary Society (1795) in England und die Basler Mission (1815) in der Schweiz. Oft waren zu dieser Zeit die ausgesandten Missionare von Haus aus keine Pfarrer, sondern noch wenig gebildete Bauernsöhne, Handwerker, Ärzte und Bauern, die erst theologisch ausgebildet werden musste, bevor sie ihre Arbeit aufnehmen konnten. In erster Linie ging es nun nicht mehr darum, den christlichen Glauben zu verbreiten, sondern benachteiligten Gemeinschaften zu helfen.

In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts veränderte sich das Selbstverständnis der Missionswerke grundlegend: Mission wird seither nicht mehr als Einbahnstrasse, sondern als partnerschaftlicher Austausch verstanden, bei dem beide Seiten lernen können.





In der Berufsbildungsschule Moravian Vocational Training Centre der «Herrnhuter Brüdergemeine in Tansania», Partnerkirche von Mission 21, lernen Jugendliche einen Beruf. Foto aus dem Projekt «Bildung für die Zukunft» von Nicholas Calvin Mwakatobe.



Teil des Missionsprojekts ist die Nähgruppe, die den Frauen neben dem Zusatzverdienst auch sozialen Zusammenhalt schenkt. Foto aus dem Projekt «Frauen auf dem Weg in die Zukunft» von Nicholas Calvin Mwakatobe.

«Vom Evangelium her setzt sie sich ein für die weltweite ökumenische Gemeinschaft, den interreligiösen Dialog und die Mission als Begegnung in Offenheit sowie für die Wahrung der Menschenrechte.»

gewissen Grad ein soziales Netz. «Mission heisst in China vor allem Evangelisierung», weiss Tobias Brandner, «aber nicht durch Ausländer wie mich, sondern durch die chinesischen Protestanten selbst.» Der Theologe nennt als Beispiel die Stadt Wenzhou im Osten des Lands. Über 10 Prozent der Bevölkerung dort sind Christen, weshalb die Stadt auch das Jerusalem Chinas genannt wird. Wenzhou ist ein wohlhabendes Wirtschaftszentrum, viele Christen sind deshalb auch in wichtigen Positionen grosser Firmen anzutreffen. Tobias Brandner: «Diese Unternehmer sind in ganz China unterwegs und bauen nebenbei Kirchen und Versammlungsräume. Ebenso verbreiten sie aktiv ihren christlichen Glauben.» Missionieren ist Ausländern in China grundsätzlich verboten. «Es gibt jedoch einige Untergrundmissionare, die in säkularen Berufen arbeiten, sich in ihrer Hauptaufgabe aber der Evangelisierung widmen.» Deren Wirkung sei im Verhältnis allerdings vernachlässigbar.

#### Schweizer Interesse an China

Als China-Kenner und langjähriger Mitarbeiter von Mission 21 dient Tobias Brandner mittlerweile als eine Art Brückenkopf für Schweizer Kirchenvertreter. Immer wieder ist er Gastgeber für Kirchgemeinden, die sich ein Bild der chinesischen Verhältnisse machen

wollen. Das Interesse an China ist gross; auch der Schweizerische Evangelische Kirchenbund (SEK) intensiviert gegenwärtig seine Beziehungen mit dem Land. Tobias Brandner sieht dies mit gemischten Gefühlen: «Chinesen sind sehr gute Gastgeber, und es ist sicher spannend, diese Gastfreundschaft zu erleben. Aber für die Chinesen sind solche Besuche eine Möglichkeit, sich zu präsentieren und dadurch bis zu einem gewissen Grad soft power auszuüben.» Die offiziellen Kirchenleitungen seien stark vom Staat kontrolliert; wenn man mit ihnen spreche, spreche man indirekt immer auch mit dem unsichtbar dahinter stehenden staatlichen Büro für Religionsangelegenheiten. «Ich halte diese Art von Kirchendiplomatie für begrenzt sinnvoll», bilanziert der Theologe, «denn sie ist kostspielig, beeinflusst die Verhältnisse im Land aber nur wenig. Zudem sollten wir darauf achten, die Beziehungen zur wichtigen reformierten Kirche in Taiwan nicht aus Gründen der politischen Korrektheit zu vernachlässigen.»

#### Zuger Reformierte und die Missionspflicht

China, Afrika, Südamerika – Missionsarbeit ist scheinbar etwas für Organisationen, die international tätig sind. Umso überraschender liest sich die Präambel der Gemeindeordnung der Reformierten Kirche Kanton Zug, in der es heisst: «Vom Evangelium her setzt sie sich ein für die weltweite ökumenische Gemeinschaft, den interreligiösen Dialog und die Mission als Begegnung in Offenheit sowie für die

Wahrung der Menschenrechte.» Mit Paragraf 61 anerkennt die Gemeinde gar explizit «die innere und äussere Mission als ihren Auftrag». «Mission ist eben ein genuiner Auftrag für jede Landeskirche der Schweiz», sagt Christoph Stucki. Der Theologe war von 1984 bis 2003 Pfarrer in Zug und zeichnet für die Missionspassagen verantwortlich.

#### Christliche Werte vorleben

Überfordert so ein Missionsauftrag eine kleine Kirche wie jene des Kantons Zug nicht ein wenig? «Überhaupt nicht!», sagt Christoph Stucki. «Im Gegenteil, die Zuger Kantonalkirche ist in ihrem internationalen und multireligiösen Umfeld dafür sogar prädestiniert.» Der Theologe möchte Mission jedoch in diesem Zusammenhang nicht als Evangelisierung verstanden wissen. Dies sei heute eher der freikirchliche Ansatz. «Für uns Reformierte ist die Schlüssel-formulierung die «Begegnung in Offenheit», sagt Christoph Stucki, der 20 Jahre lang Indonesienreferent der Schweizerischen Ostasienmission war. «Begegnung ist eine zweispurige Strasse: Man trifft die anderen, akzeptiert einander, tauscht sich aus.» So gesehen sei jede Veranstaltung und jedes Angebot, bei denen sich die Kirche zeige und ihre christlichen Werte anderen Menschen vorlebe, eine Art Mission. Und diesem Missionsauftrag kommen die Mitarbeitenden und Mitglieder der Reformierten Kirche Kanton Zug in der Tat jeden Tag nach.

Erik Brühlmann

# Kicken mit Kollegen

Fussball verbindet – diese Tatsache nutzt und betont der Frère Roger Cup in Steinhausen seit fast einem Jahrzehnt.

Frère Roger ist der wohl bekannteste Prior der Bruderschaft von Taizé. Ob er ein begeisterter Fussballer war, ist nicht bekannt. Sehr wohl war er jedenfalls bis zu seinem gewaltsamen Tod 2005 ein begeisterter Vertreter der Ökumene. Und in dieser Eigenschaft steht er seit fast einem Jahrzehnt als Namensgeber des alljährlichen Frère Roger Cups (FRC), einem «Grümpelturnier» für kirchliche Mitarbeitende und Freiwillige im Kanton Zug.

## Von der EM zum Cup

Die Anfänge des FRC liegen im Jahr 2008, als die Fussball-Europameisterschaft in der Schweiz und in Österreich ausgetragen wurde. Damals war Didier Sperling Pfarrer in Baar. «Er war ein riesiger Fussballfan und stellte während den grossen Turnieren bei sich zu Hause jeweils kleine Fan-Meilen auf die Beine», sagt Marc Dür. Der künftige Steinhausener BKP-Präsident ist im OK des kirchlichen Fussballturniers und erklärt die Absicht hinter dem Turnier: «Hauptsächlich ging es den Initianten darum, dass kirchliche Mitarbeitende einander auch einmal ausserhalb des Arbeitsumfelds begegnen.» Man lerne sich so auf einer ganz anderen Ebene kennen – kirchenübergreifendes Team Building, wie man es neudeutsch nennen würde. Denn mitmachen dürfen neben Mitarbeitenden und Freiwilligen der beiden Landeskirchen auch jene der Freikirchen.

## Fairplay par excellence

Der FRC sei keineswegs nur etwas für die Jungen. «Wir hatten schon eine Ordensschwester dabei, Ministranten, BKP-Mitglieder, Freiwillige und viele mehr», sagt Marc Dür. Sogar Kirchenratspräsident Rolf Berweger habe schon die Schuhe geschnürt – und auch gleich seinen Sohn als schlagkräftige Verstärkung mitgebracht. Kirchenrat Marc Nagel wiederum habe sich lange als Schiedsrichter betätigt. Geht es denn



Marc Dür organisiert zusammen mit einem OK den Frère Roger Cup.



Der Jubel ist erstligareif!



Nicht alle Kickenden verfügen über eine solch tolle Schusstechnik.



So sehen Sieger aus!

so heftig zu und her auf dem grünen Kunstrasen? «Blutgrätschen verkneifen wir uns natürlich», sagt Marc Dür lachend. Fouls passieren meist nur ob mangelnder fussballerischer Fähigkeiten. «An eine rote Karte kann ich mich gar nicht erinnern, gelbe Karten gibt es vielleicht ab und zu für Handspiele oder Goaliebehinderungen. Wir sind halt doch alle Kirchenmitarbeitende – und deshalb vielleicht von vornherein ein wenig sozialer und fairer eingestellt als der durchschnittliche Fussballer!»

## Von Baar nach Steinhausen

Sechs Jahre lang kickten die Hobby-Fussballer und -Fussballerinnen – etwa 10 Prozent der Teilnehmenden sind weiblich – in Baar. Dann erfolgte der Umzug nach Steinhausen. «Einerseits verliess Didier Sperling sein Pfarramt, andererseits war beim damaligen OK generell die Luft ein wenig draussen», begründet Hobby-Goalie Marc Dür den Umzug. Er wollte den Cup jedoch nicht sterben lassen, und so holte er den Steinhausener Pfarrer Hubertus Kuhns und dessen katholischen Seelsorge-Kollegen Andreas Wissmiller mit ins fussballerische Boot. «Wir lancierten das Turnier neu – mit grossem Erfolg», freut sich Marc Dür. Die Organisatoren sind

auch offen für spezielle Aktionen. Im vergangenen Jahr fand der FRC zum Beispiel am Weltflüchtlingstag statt. Grund genug, Flüchtlinge aus dem ganzen Kanton zur Teilnahme einzuladen! 100 Teilnehmende habe man am Ende verzeichnet und damit fast schon die Grenzen des Machbaren gesprengt – normal seien 50 bis 60.

## Das Fest danach

Genauso wichtig wie der sportliche Kick – bei dem es für die Sieger übrigens einen Wanderpokal aus dem Brockenhaus gibt – ist das anschliessende Fest am Abend nach dem Turnier. Das Essen wird organisiert und ist für die Teilnehmenden gratis. Wer möchte, darf aber auch gern etwas mitbringen. «Der gesellige Teil gehört einfach dazu», sagt Marc Dür. «Alle sind ausgepumpt, aber glücklich. Und so ergeben sich tolle Gespräche, für die man im Alltag viel zu wenig Zeit hat.» Und wer ist dieses Jahr der Titelverteidiger? Marc Dür: «Die Gemeinschaft der Seligpreisungen aus Zug! Sie hatten letztes Jahr einen Flüchtling im Team, der in seinem Messi-Trikot alles in Grund und Boden spielte.» Nomen ist manchmal eben doch Omen.

Erik Brühlmann

## Frère Roger Cup 2017

Dieses Jahr findet der Frère Roger Cup am 7. Mai von 13.30 Uhr bis 18 Uhr auf dem Kunstrasenplatz hinter dem Schulhaus Sunnengrund in Steinhausen statt. Gefragt sind wie immer Teams aus mindestens fünf Kickern – vier Feldspielern und einem Torhüter. Es können sich aber auch Einzelpersonen anmelden. Frauen sind natürlich höchst willkommen! Die Organisatoren und Teams freuen sich über viele Zuschauer und Zuschauerinnen, die für Stimmung sorgen.

Anmeldung bis spätestens 4. Mai an [hubertus.kuhns@ref-zug.ch](mailto:hubertus.kuhns@ref-zug.ch) oder [andreas.wissmiller@pfarrei-steinhausen.ch](mailto:andreas.wissmiller@pfarrei-steinhausen.ch). Fragen werden unter 079 201 06 17 beantwortet.



# Grosses Wort: «Wahrheit»

Manche Begriffe sind mit viel Bedeutung aufgeladen. Wir haben einige dieser «Grossen Worte» den Zuger Pfarrerinnen und Pfarrer vorgelegt – und sie gebeten, sich dazu Gedanken zu machen. Für diese Ausgabe hat sich Michael Wiesmann, Seelsorger im Bundeszentrum Gubel, mit dem Wort «Wahrheit» beschäftigt.

Als es draussen kurz vor 6 Uhr langsam dämmerte, begannen die Chagall-Fenster im Zürcher Fraumünster langsam farbig zu werden. Nach und nach konnte man die Umrisse von Figuren erkennen, die Szenen wurden deutlicher. Ein privilegierter, weil normalerweise nicht zugänglicher Anblick anlässlich eines Gesprächs zu Ostern mit «reformiert.», an dem ich teilnehmen durfte. Am Ende dieses Gesprächs rund eine Stunde später waren die Fenster dann taghell erleuchtet, ganz oben auf dem mittleren Fenster auf grünem Grund der gekreuzigte Christus.

Wir hatten uns über Ostern unterhalten. Und festgestellt, wie bruchstückhaft unser Erkennen doch ist: «Denn Stückwerk ist unser Erkennen», wie es der Apostel Paulus im 1. Korintherbrief treffend auf den Punkt bringt. Und die Fenster schienen dies wunderbar zu unterstreichen, wie sie langsam erkennbar wurden – und selbst am Schluss nur ein «Bildnis» sind: ein Abbild, eine mögliche Darstellung unter vielen, ohne Anspruch auf Ausschliesslichkeit oder Vollständigkeit.

Genauso geht es mir, wenn ich nun über Wahrheit nachdenke. Wir Menschen wollen Wahrheit – oder vielmehr: Wahrheiten. Am liebsten einfache. Oder ewige. Oder objektive. Wahrheiten, die wir dann beanspruchen, gebrauchen können.

Im besseren Fall als Werkzeuge, um etwas zu bewegen; im schlechteren als Waffen, um unsere Bedürfnisse und Meinungen durchzusetzen. Was wir dabei leicht vergessen: Menschliche Wahrheit gibt es nur im Plural, eben als Wahrheiten. Und diese

bleiben dabei immer Bilder, Skizzen. Mehr oder weniger akkurat und angemessen. Aber immer nur Annäherungen.

Das gilt selbst für scheinbar objektive Wahrheiten, wie sie von den empirischen Wissenschaften vertreten werden. So überprüfbar sie auch sein mögen, auch diese fassen auf einer erkenntnistheoretischen Grundannahme: Die Betrachtung der Welt, wie sie sich uns zeigt unter der Perspektive «si deus non daretur», als wenn es Gott nicht gäbe.



Das mittlere Chagall-Fenster im Zürcher Fraumünster: Wir schauen dasselbe an, erkennen aber verschiedene Aspekte.

Das bedeutet im Übrigen nicht, dass die empirische Wissenschaft ausschliesst, dass es Gott gibt – aber sie ist sich dank dieses Grundsatzes bewusst, dass mit empirischen Methoden keine Rückschlüsse auf die Existenz und das Wirken Gottes gezogen werden können, ohne einem naturalistischen Fehlschluss zu unterliegen.

In gleicher Weise ist es absurd, Ansichten im nicht-empirischen Bereich auch mit den besten und logisch kohärentesten Argumenten für absolut zu erklären. Verstehen Sie mich bitte nicht falsch: Ich mag Argumente. Sehr sogar. Und ich mag es auch, diese in einer Diskussion auszutauschen. Aber wenn wir dabei vergessen, wie bruchstückhaft und perspektivenabhängig unsere An-

sichten und deren zugrunde liegenden Argumente sind, sind wir bereits weit davon entfernt, was Wahrheit eigentlich meint.

Ist damit alles Streben nach Wahrheit umsonst? Ich würde meinen nein. Im Gegenteil: Erst wo wir nicht mehr nach Wahrheit streben, sondern uns im Besitz ebendieser meinen, verwechseln wir unsere Wahrheit(en) mit der Wahrheit schlechthin. Solange wir in der Bewegung des Strebens bleiben, dürften wir uns der Vorläufigkeit und Ergänzungsbedürftigkeit unseres Standes der Erkenntnis immerhin bewusst sein.

Nun stehen wir da, im Chor des Fraumünsters, am frühen Morgen, vor den lichtdurchfluteten Fenstern von Marc Chagall. Und wenn wir die Fenster so betrachten, merken wir schnell: Wir schauen dasselbe an, erkennen aber verschiedene Aspekte, von kleinen Details über einzelne Motive bis hin zu den grossen Zusammenhängen. Nein, nicht einmal ein solches Ab-Bild kann einer allein wirklich erfassen. Vermutlich nicht einmal der Künstler selbst.

Wahrheit entfaltet sich deshalb nicht zuletzt im Miteinander, in der Beziehung. Dort, wo wir unsere Bruchstücke zusammensetzen und gegebenenfalls Platz für Lücken lassen. Wahrheit nicht als Besitz. Wohl gerade deshalb nimmt Jesus für sich in Anspruch, der Weg, die Wahrheit und das Leben zu sein (nicht:

zu haben). Weil seine Wahrheit keine ist, der wir habhaft werden könnten. Sondern die wir erfahren und erleben, indem wir mit ihm unterwegs sind.

«Wir Menschen wollen Wahrheit – oder vielmehr: Wahrheiten. Am liebsten einfache. Oder ewige.»



Pfarrer Michael Wiesmann, Seelsorge Bundeszentrum Gubel



# Konzentrierte Begeisterung und viel «Passione»



Der Chorleiter Johannes Meister legt grossen Wert auf Qualität. Fotos: Nena Morf



Der Kammerchor der Zuger Kantorei aus Zug zählt rund 20 Mitglieder. Sie stammen aus 12 Nationen.

**Wer lässt die Reformierte Kirche Kanton Zug erklingen? Wir gehen dieser Frage in einer Serie nach – und stellen Chöre, Musikerinnen, Musiker vor. Diesmal richten wir den Fokus auf den Kammerchor der Zuger Kantorei.**

Schon vor der Probe des Kammerchors der Zuger Kantorei im reformierten Kirchgemeindehaus in Zug herrscht grosse Konzentration im hellen Übungsraum. Bedächtig werden die Stühle in einem grossen Halbkreis um den Flügel und den Notenständer des Chorleiters Johannes Meister aufgestellt: Sopran, Alt, Tenor und Bass warten auf den Auftakt. Der rund 20-köpfige Kammerchor probt das letzte Mal ausgiebig vor der musikalischen Begleitung eines Gottesdienstes, und noch müssen manche Takte besser sitzen. «Natürlich steht der Spass am Singen an erster Stelle», so der Chorleiter, «ich lege aber sehr grossen Wert auf höchste Qualität.» Der Kammerchor der Zuger Kantorei genießt denn auch ein hohes Ansehen; von Kritikern wurde dem Ensemble Stilsicherheit in der Interpretation, Durchsichtigkeit des Klangs und eine grosse Homogenität bescheinigt. Der Kammerchor singt sakrale sowie weltliche Stücke und gibt auch ein paar Mal im Jahr Konzerte ausserhalb der Gottesdienste. Die Sängerinnen und Sänger mögen die Abwechslung, die ihnen dadurch geboten wird. «Die Gottesdienste sind die Pflicht und unsere Konzerte die Kür», sagt Sänger Christoph Kriesi lachend dazu. Dies sei überhaupt nicht abwertend gemeint, auch die Pflicht

mache in dieser Disziplin grossen Spass. «Für die Konzerte wählen wir immer alle Lieder demokratisch, und wir erarbeiten den Aufbau selbst», so Christoph Kriesi. «Das macht natürlich ungemein Spass, wenn man diese Freiheit ausleben kann und seine Lieblingsstücke singen darf.»

## Vom Gospel zu Engelsstimmen

Nach einem energiegeladenen African-American-Spiritual, der die Füsse wippen lässt, kommt die Kehrtwende: «Ihr müsst wie kleine feine Engelein sein», ruft Johannes Meister vor dem nächsten Stück, das langsamer und sakral ist. Die 26-jährige Sopranistin Clara Ballerini, die seit rund einem Jahr dabei ist, zeigt sich von der Qualität der Stimmen im Kammerchor und der Vielseitigkeit der Stücke begeistert. «Passione», sagt die junge Frau mit italienischen Wurzeln, zeichne den Chor aus. «Für uns ist das Singen mehr als ein Zeitvertreib oder ein nettes Hobby. Wir sind alle mit grosser Leidenschaft dabei.» Viele der Sängerinnen und Sänger bringen Erfahrung mit, auch wenn eine solche keine Voraussetzung ist. «Man muss auch nicht allein vorsingen, um mitzumachen», meint der Chorleiter. Er achte aber sehr genau auf den jeweiligen Stimmklang und versuche immer, konkrete Anleitungen und Tipps für Verbesserungen zu geben. Johannes Meister weiss, wovon er spricht. Der aus Deutschland stammende Dirigent studierte an den Musikhochschulen in Köln und Wien, wo er das Diplom im Orchesterdirigieren erhielt. Seine erste Stelle als Chorleiter trat er 1987 im Luzerner Theater an. Später war er vier Jahre lang Chordirektor an der Wiener Staatsoper. Insgesamt leitet Johannes Meister, der zurzeit auch Chefexperte und Juror der Schweizerischen Chorvereinigung ist, heute sechs Chöre. Nicht alle sind Kirchenchöre, und auch die Grössen sind sehr unterschiedlich: Sein Zuger Chor Audite Nova, der zu den bedeutendsten der Zentralschweiz zählt, ist mit rund 100 Sängerinnen und Sängern der grösste.

## Keine Nachwuchssorgen und eine grosse Vielseitigkeit

Während der rund 3-stündigen Probe des Kammerchors der Zuger Kantorei ist der Chorleiter ganz in seinem Element, er feuert die Gruppe an, stoppt sie und zeigt mit ausladenden Gesten die Richtungen auf. «Man darf die Bässe nicht unterschätzen», sagt Johannes Meister mit einem Augenzwinkern nach rechts, wo die Herren sitzen. Wobei die Bezeichnung Herren es nicht in jedem Fall trifft: Der Jüngste unter ihnen ist gerade mal 17 Jahre alt. Henry Wendorf ist seit drei Jahren dabei und singt, wie er sagt, schon sein ganzes Leben. «Er war wohl auch schon im pränatalen Gesangskurs», witzeln seine Kollegen. Vor allem Kirchenchöre hätten immer mehr mit Nachwuchssorgen zu kämpfen, so der Chorleiter Johannes Meister, aber auch Männer- und andere Traditionschöre: «In der heutigen schnelllebigen Gesellschaft ist es einerseits schwer, Sänger und Sägerinnen zu finden, die sich wirklich verpflichten wollen, andererseits tauchen junge, innovative Ensembles oft auf, die dann aber oft auch schnell wieder verschwinden.» Nachwuchssorgen hat der Kammerchor der Zuger Kantorei zurzeit aber nicht. Im letzten Jahr erhielt er wieder Zuwachs, wobei es aber auch bemerkenswert viele langjährige Mitglieder hat. Auch die Vielfalt könnte kaum grösser sein: Die Mitglieder sind zwischen 17 und 66 Jahre alt und stammen aus zwölf verschiedenen Nationen.

## Zeitreise ins Tessin

Anlässlich des Reformationsjubiläums schnuppert der Kammerchor sogar Theaterluft: In den reformierten Kirchen Rotkreuz und Steinhausen wird das Theaterstück «L'Espulsione – Die Vertreibung» aufgeführt. Es erzählt die Geschichte vom Aufstieg und Niedergang der Reformation im Tessin und vom Exil der reformierten Locarnesi 1555. Der Kammerchor begleitet die Schauspieler gesanglich.

Nena Morf

## «L'Espulsione – Die Vertreibung»

Schauspiel über das Exil der reformierten Gemeinde von Locarno 1555 von Paul Steinmann und Remo Sangiorgio. Es singt der Kammerchor der Zuger Kantorei unter der Leitung von Johannes Meister.

### Aufführungen:

Donnerstag, 18. Mai 2017, 19.30 Uhr, Reformierte Kirche Rotkreuz  
Freitag, 19. Mai 2017, 19.30 Uhr, Reformierte Kirche Steinhausen



# Gottesdienste

**SONNTAG,  
30. APRIL**

**Kollekte:  
Aktuelles**



**9.30 Uhr  
ZUG**

Pfarrer Andreas Haas  
Orgel: Hans-Jürgen Studer

**9.30 Uhr  
BAAR**

Pfarrer Manuel Bieler  
Orgel: Johannes Bösel  
Anschliessend Chilekafi

**10 Uhr  
ÄGERI**

Dialekt  
U23  
Pfarrer Jürg Rother und  
U23-Team  
E-Piano: Veronica Hvalic  
Kinderhüte

**10 Uhr  
CHAM**

Pfarrer Thomas Habegger  
Orgel: Mi-Sun Weber



**10.15 Uhr  
HÜNENBERG**

Predigt-Gottesdienst  
Pfarrerin Aline Kellenberger  
Orgel: Silvia Affentranger

**10.15 Uhr  
STEINHAUSEN**

Pfarrer Hubertus Kuhns  
Musik: Andrea Forrer

**17 Uhr  
ROTKREUZ**

Pfarrerin Aline Kellenberger  
Orgel: Herbert Steffen  
Anschliessend Apéro

**SONNTAG,  
7. MAI**

**Kollekte:  
Friendship Nepal**

Der Verein setzt auf nachhaltigen Entwicklungsaustausch und unterstützt dorfeigene Projekte in Nepal: Die Initiative kommt vom Dorf, und dieses setzt die Projekte um. Andreas Hass, Pfarrer in Zug, kennt den Verein und hat bereits mehrmals Projekte vor Ort besucht.

**9.30 Uhr  
ZUG**

Gottesdienst mit Taufe  
Predigtreihe zum Reformationsjubiläum: Sola scriptura – von der Fähigkeit, sich eine Meinung zu bilden.  
Pfarrerin Irène Schwyn  
Orgel: Hans-Jürgen Studer



**9.30 Uhr  
MENZINGEN**

Pfarrer Hans-Jörg Riwar

**9.30 Uhr  
BAAR**

Dialekt  
Pfarrerin Vroni Stähli  
Orgel: Johannes Bösel

**10 Uhr  
ÄGERI**

Dialekt  
Pfarrer Jürg Rother  
Orgel: Miklos Arpas  
Kinderhüte

**10 Uhr  
CHAM**

Pfarrer Michael Sohn-Raaflaub  
Orgel: Mi-Sun Weber

**10.15 Uhr  
ROTKREUZ**

Pfarrer Rüdiger Oppermann  
Orgel: Raviv Leibziner  
Gesang: Rita Barmettler  
Anschliessend Apéro

**10.15 Uhr  
STEINHAUSEN**



Pfarrerin Nicole Kuhns  
Musik: Gospelchor

**19.30 Uhr  
HÜNENBERG**

Gestärkt in die neue Woche – gemeinsam Abendmahl feiern  
Pfarrerin Aline Kellenberger mit Konfirmandinnen und Konfirmanden  
Orgel: Silvia Affentranger

**MITTWOCH,  
10. MAI**

**19.30 Uhr  
OBERWIL**

Kapelle Oberwil  
Ökumenische Abendfeier

**SONNTAG,  
14. MAI**

**Kollekte:  
Frauenhaus Luzern**

Das Frauenhaus Luzern richtet sich an physisch, psychisch und sexuell misshandelte Frauen und deren Kinder sowie an Frauen, die von ihrem Partner oder Familienangehörigen bedroht oder stark kontrolliert werden. Es bietet Schutz, Unterkunft und Beratung und dient den Betroffenen als Zwischenstation, um zur Ruhe zu kommen und die nächsten Schritte zu planen. Mit seiner Bildungsarbeit richtet sich das Frauenhaus an Institutionen im Gesundheitsbereich, an Sozialdienste, Polizeischulen, Ausbildungsinstitutionen für soziale, medizinische und pädagogische Berufe sowie an weitere involvierte Stellen und Berufsgruppen.

**9.30 Uhr  
ZUG**

Konfirmation  
Pfarrerin Barbara Baumann  
Pfarrer Andreas Haas  
Orgel: Hans-Jürgen Studer

**10 Uhr  
ÄGERI**

Pfarrerin Nicole Kuhns  
Orgel: Miklos Arpas

**10 Uhr  
BAAR**

Konfirmation  
Pfarrer Manuel Bieler  
Diakon Lukas Dettwiler  
Orgel: Johannes Bösel  
Spiel der Feldmusik Baar  
Anschliessend Apéro

**10 Uhr  
CHAM**

Gottesdienst für Gross und Klein mit Taufe  
Pfarrerin Rahel Albrecht  
Orgel: Mi-Sun Weber

**10.15 Uhr  
HÜNENBERG**

Predigtgottesdienst zum Muttertag  
Pfarrerin Aline Kellenberger  
Orgel: Oliver Riesen

**10.15 Uhr  
STEINHAUSEN**

Konfirmation  
Pfarrer Hubertus Kuhns  
Orgel: Andrea Forrer  
Klarinette: Jason Schicker  
Klavier: Matthias Bösel



**10.15 Uhr  
WALCHWIL**

Pfarrerin Irène Schwyn

**5.30 p.m.  
ZUG**

Zug Anglican Church  
Family Service in English

**MITTWOCH,  
17. MAI**



**19 Uhr  
BAAR**

Schwedischer Gottesdienst  
Pfarrer Magnus Nordström

**FREITAG,  
19. MAI**



**16 Uhr  
STEINHAUSEN**

Ökumenische Kleinkinderfeier für Kinder von 3 bis 6 Jahren und ihre Begleitpersonen  
Anschliessend Zvieri

**SAMSTAG,  
20. MAI**

**9.30 Uhr  
ZUG**

Kleinkinderfeier  
Anschliessend ElKi-Kaffee

**9.30 Uhr  
MENZINGEN**

Kapelle St. Anna  
Kleinkinderfeier

**14.30 Uhr  
HÜNENBERG**

Gottesdienst von seelsam – ökumenische Seelsorge für Menschen mit Behinderung  
Anna-Marie Fürst, Thomas Habegger und Team  
Anschliessend Zvieri

**16.30 Uhr  
OBERWIL**

Kirche Bruder Klaus  
Ökumenische Chnöpflfir



**SONNTAG,  
21. MAI**

**Kollekte:**  
**Stiftung Freiwillige Fürsorge**  
Pfarrerinnen und Pfarrer oder sozialdiakonische Mitarbeitende werden regelmässig mit der Tatsache konfrontiert, dass es auch im Kanton Zug Menschen gibt, die ihren Lebensunterhalt nur knapp aus eigenen Kräften erwirtschaften können. Mit der von der Stiftung finanzierten Flottantenkasse sowie den Weihnachtsvergaben können Einzelpersonen und Familien unkompliziert unterstützt werden.

**9.30 Uhr  
ZUG**

Predigt über die Arche Noah und die Sintflut, Genesis 6  
Pfarrer Christoph Baumann  
Orgel: Hans-Jürgen Studer,  
Toccata in C-Dur von Johann Sebastian Bach (BWV 564)

**9.30 Uhr  
BAAR**

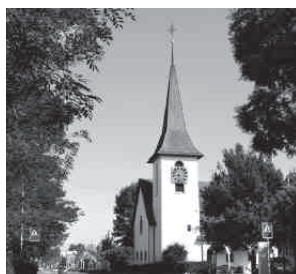
PfarrerIn Vroni Stähli  
Orgel: Silviya Georgieva

**9.30 Uhr  
ÄGERI**

Mehrzweckhalle Maienmatt,  
Oberägeri



Konfirmation  
Pfarrer Jürg Rother und Team  
Piano: Veronica Hvalic



**10 Uhr  
CHAM**

Pfarrer Michael Sohn-Raaflaub  
Orgel: Mi-Sun Weber



**10.15 Uhr  
ROTKREUZ**

Pfarrer Rüdiger Oppermann  
Orgel: Heinrich Knüsel  
Gesang: Musikschule unter  
der Leitung von Agnes  
Hunziker  
Anschließend Apéro

**10.15 Uhr  
STEINHAUSEN**

Familiengottesdienst am  
Waldweiher mit Taufen  
PfarrerIn Nicole Kuhns  
Gestaltung durch die  
2. Primarklassen

**20 Uhr  
HÜNENBERG**

Taizé-Gebet  
Margot und Konstantin Beck

**AUFFAHRT  
DONNERSTAG,  
25. MAI**

**Kollekte:**  
**Sozialdiakonische Arbeit  
der Kinderheime Nethanja**  
Angefangen hat alles in den  
1970er-Jahren mit einem klei-  
nen Kinderheim im Küsten-  
städtchen Narsapur im indi-  
schen Bundesstaat Anhdra  
Pradesh. Aus den kleinen  
Anfängen ist ein Netzwerk  
sozialer und geistlicher Hilfen  
entstanden – mit Arbeit in  
der Witwenhilfe, der Blinden-  
arbeit, Leprakolonie und  
der ambulanten Krankenver-  
sorgung.

**9.30 Uhr  
ZUG**

Auffahrt neu gelesen:  
Unheil für die Weltdämonen.  
Heil für die von ihnen  
Eingeschlossenen.  
Pfarrer Christoph Baumann  
Trompete: Philipp Hutter  
Orgel: Hans-Jürgen Studer

**9.30 Uhr  
BAAR**

Pfarrer Manuel Bieler  
Orgel: Johannes Bösel

**10 Uhr  
ÄGERI**

Dialekt  
Brunch-Gottesdienst im Saal  
PfarrerIn Martina Müller  
Musik: Klang Mittenägeri



**SONNTAG,  
28. MAI**

**Kollekte:**  
**PTA Luftballon Baar**

PTA – Pfadfinder Trotz Allem –  
ist eine Pfadi für geistig und  
körperlich behinderte Kinder  
und Jugendliche im Alter  
zwischen 10 und 18 Jahren.  
Die Leiterinnen und Leiter  
der PTA sind zwischen 18 und  
25 Jahren alt und arbeiten  
ehrenamtlich.  
Nebst den samstäglichen  
Übungen finden ein Weekend  
im Frühling und ein einein-  
halbwöchiges Sommerlager  
zusammen mit der Pfadi Baar  
statt. Das Weekend und das  
Lager belasten die Kasse  
massiv. Trotz Teilnehmerbei-  
trägen, IV-Geldern und diver-  
sen Beiträgen des Kantons und  
der Gemeinde Baar können  
die Verluste nicht ausgeglichen  
werden.

**9.30 Uhr  
ZUG**

Pfarrer Hans-Jörg Riwar  
Orgel: Hans-Jürgen Studer

**10 Uhr  
ÄGERI**

PfarrerIn Martina Müller  
E-Piano: Veronica Hvalic

**10.15 Uhr  
STEINHAUSEN**

Pfarrer Josef Hochstrasser  
Musik: Andrea Forrer

**5.30 p.m.  
ZUG**

Zug Anglican Church  
Family Service in English

**19 Uhr  
CHAM**

Pfarrer Michael Sohn-Raaflaub  
Orgel: Mi-Sun Weber

**IMPRESSUM**  
Mitgliederzeitung der  
Reformierten Kirche Kanton  
Zug und angeschlossener  
Bezirkkirchen, erscheint elfmal  
pro Jahr  
**HERAUSGEBER:**  
Reformierte Kirche Kanton  
Zug, Bundesstrasse 15,  
6300 Zug, 041 726 47 47,  
kirchez@ref-zug.ch  
**REDAKTION:**  
Rolf Berweger, Kirchenrats-  
präsident; Thomas Hausheer,  
Kirchenrat; PfarrerIn Vroni Stähli;  
Maria Oppermann, Leiterin  
Kommunikation; Marius Leutenegger  
und Erik Brühlmann,  
Textbüro Leutenegger  
**LAYOUT UND DRUCK:**  
Kalt Medien AG, Zug  
**AUFLAGE:**  
12'000  
www.ref-zug.ch

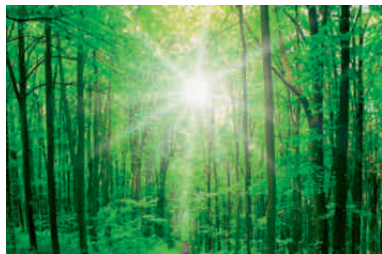


## Zuger TrauerCafé – der Trauer Raum geben

Alterszentrum Neustadt,  
Bundesstrasse 4, Zug

**Freitag, 5. Mai und 2. Juni,  
16–18 Uhr**

(jeden ersten Freitag im Monat)  
Kontakt: Spitalseelsorge Zuger  
Kantonsspital, 041 399 11 11;  
PallCare Spitex Kanton Zug,  
041 729 29 29, pallcare@spitexzug.ch



## «Die Taufe»

Ref. Kirchgemeindesaal Cham

**Mittwoch, 10. Mai, 19.30 Uhr**

Die Bibel sagt, «Taufe» sei das Fundament für unser christliches Leben. Doch erfrischt uns das Wasser der Taufe bis heute? Hat sich in unserem Leben etwas durch unsere Taufe verändert? Mit diesen und anderen Fragen befassen wir uns gemeinsam.  
Auskunft und Leitung:  
Pfarrer Michael Sohn-Raaflaub,  
041 780 11 74,  
michael.sohn@ref-zug.ch  
Keine Anmeldung nötig.  
Kosten: Keine



## L'Espulsione – Die Vertreibung

Theaterstück zum  
Reformationsjubiläum

Reformierte Kirche Rotkreuz  
**Donnerstag, 18. Mai, 19.30 Uhr**

Reformierte Kirche Steinhausen  
**Freitag, 19. Mai, 19.30 Uhr**



Das Theaterstück behandelt das Exil der reformierten Locarnesi 1555. Es spielen Theaterleute aus dem Tessin, die Zuger Kantorei singt dazu.  
Auskunft: Maria Oppermann,  
Leiterin Kommunikation der Reformierten Kirche Kanton Zug,  
041 726 47 27,  
maria.oppermann@ref-zug.ch  
Kosten: keine, Kollekte

## Wandernd dem Zwingli-Jubiläum entgegen

**1. Etappe: von Wildhaus nach Weesen**

**Sonntag, 11. Juni**

6.30 Uhr: Treffpunkt Reformiertes Kirchenzentrum Hünenberg; Abfahrt mit dem Car nach Wildhaus im Toggenburg

8.30 Uhr: Besichtigung von Zwingli Geburtshaus in Wildhaus.

10.30 Uhr: Wanderung von Stein nach Amden, das letzte Stück Niederschlag–Amden kann mit dem Sessellift zurückgelegt werden. Unterwegs Mittagessen aus dem Rucksack.

Total 5 Stunden, mit Sessellift 4 Stunden

17 Uhr: Heimfahrt

19 Uhr: Ankunft in Hünenberg  
Versicherung ist Sache der Teilnehmenden. Bei schlechtem Wetter wird der Ausflug nicht durchgeführt; Information über die Durchführung ab Samstag, 10. Juni, 20 Uhr unter 041 780 58 49.

Hinweis: 2. Etappe von Glarus Richtung Einsiedeln am Sonntag, 3. September.

Leitung, Auskunft und Anmeldung bis 1. Juni: Aline Kellenberger, Reformierte Pfarrerin Hünenberg, 041 780 58 49

aline.kellenberger@ref-zug.ch  
Kosten: 30. Franken inkl. Carfahrt und Besichtigung von Zwingli Geburtshaus, exkl. Sesselbahn

## Kulinarisch unterwegs – wo Milch und Honig fliesen

Rund um Hünenberg und im Kirchenzentrum Hünenberg

**Samstag, 17. Juni, 8.30–14.30 Uhr**

In und um Hünenberg gibt es ein kleines Paradies zu entdecken! Milch und Honig fliesen an unterschiedlichen Orten. Diese werden wir finden. Im Anschluss entsteht in der Küche des Kirchenzentrums aus dem Entdeckten ein feines Mittagessen. Für Erwachsene und Senioren.  
Leitung: Heidrun Bürgelin  
Auskunft und Anmeldung bis 1. Juni: Beatrice Bieri, Sozialdiakonin, 041 780 89 50, beatrice.bieri@ref.zug.ch  
Kosten: 10 Franken



## CityKircheZug

### «Der ganze Kosmos – und darüber hinaus?»

Reformierte Kirche Zug

**Mittwoch, 3. Mai, 20 Uhr**

Gespräch mit Professor Dr. Kathrin Altwegg  
Die Weltraumforscherin Kathrin Altwegg betreibt im Rahmen eines internationalen Teams Spitzenforschung. Die Weltraumsonde Rosetta wurde vor mehr als zwölf Jahren auf eine 500 Millionen Kilometer weite Reise geschickt, um den Kometen Chury zu erforschen. Die Messdaten aus den Weiten des Universums liefern weitere Bausteine zur Beantwortung der Frage nach dem Ursprung des Universums. Das Gespräch führt Pfarrer Hans-Jörg Riwar.  
Keine Anmeldung nötig.  
Kosten: keine



### «Kräuterheilkraft» – Workshop mit Schwester Theresita und Schwester Marta

Reformierte Kirche Zug

**Samstag, 6. Mai,  
14–17 Uhr**

Die Apotheke aus der Natur ist unerschöpflich. Alle können selber Hausmittel für den Eigenverbrauch herstellen – wie zu früheren Zeiten. Schwester Theresita und Schwester Marta vom Kloster Heiligenkreuz Cham berichten aus ihrem Erfahrungsschatz und geben praktische Anleitungen.  
Anmeldung: info@citykirchezug.ch  
Kosten: keine

